

Predigt zur Ersten Vesper am 1. Adventssonntag, 27. November 2021, im Dom zu Regensburg

Liebe Mitbrüder im bischöflichen, priesterlichen und diakonalen Dienst!
Ehrwürdige Schwestern,
Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Mit der heutigen 1. Vesper zum 1. Adventssonntag eröffnen wir die Adventszeit, mit ihr den Weihnachtsfestkreis und das neue Kirchenjahr.

Wir haben dies ganz sinnenfällig begleitet und unterstrichen mit einem feierlichen zehn-minütigen Läuten aller Glocken im Domturm.

Und dann haben wir den Adventskranz gesegnet mit seinen Kerzen. Der Kranz: ein Symbol des *Sieges*, mit den immergrünen Zweigen ein Symbol des *Lebens* und ein Symbol der *Ewigkeit*, ist er doch ohne Anfang und Ende, eine vollkommene Gestalt. Gegenläufig zur jahreszeitlichen Verringerung des Lichtes und der abnehmenden Sonne werden wir Sonntag um Sonntag eine Kerze mehr entzünden, bis die vier Kerzen des Adventskranzes übergehen in die Lichterfülle des Christbaums zur Feier der Ankunft des wahren Lichtes in der Mitte unserer Erdennacht; zur Feier der Geburt des Siegers über Sünde und Tod, der uns den Weg zum Ewigen Leben eröffnet.

Diese Gewissheit schenkt uns Zuversicht angesichts aller Sorgen, Verunsicherungen und Ungewissheiten, die uns gerade in diesen Tagen das Leben schwermachen und uns herausfordern.

Sorgen bereitet uns beispielsweise so mancher Passus im Entwurf des Koalitionsvertrages der sich bildenden neuen Bundesregierung. Ich denke an das Thema Lebensschutz, Schutz des ungeborenen Lebens ebenso wie des schwachen und hilflosen Lebens. Stichwort „Sterbehilfe“.

Im Bezug auf den Schutz des ungeborenen Lebens ist auf Seite 116 des veröffentlichten Entwurfs zu lesen, als fortschrittlich soll künftig gelten, ich zitiere: „Schwangerschaftsabbrüche sollen Teil der ärztlichen Aus- und Weiterbildung sein. Die Möglichkeit zu kostenfreien Schwangerschaftsabbrüchen gehören zu einer verlässlichen Gesundheitsversorgung. Sogenannten Gehsteigbelästigungen von Abtreibungsgegnerinnen und Abtreibungsgegnern setzen wir wirksame gesetzliche Maßnahmen entgegen. Wir stellen die flächendeckende Versorgung mit Beratungseinrichtungen sicher. Schwangerschaftskonfliktberatung wird auch künftig online möglich sein. Ärztinnen und Ärzte sollen öffentliche Informationen über Schwangerschaftsabbrüche bereitstellen können, ohne eine Strafverfolgung befürchten zu müssen. Daher streichen wir § 219a StGB [das heißt das Werbeverbot für Abtreibungen].“

Das heißt also: Ärztinnen und Ärzte sollen künftig mit dem Thema „Schwangerschaftsabbruch“ vertraut sein müssen oder zu einer Fortbildung verpflichtet werden können. Das bedeutet, dass die Aufgaben des Heilberufes offenbar umgedeutet werden. Dass grundsätzlich die „Möglichkeit zu kostenfreien Schwangerschaftsabbrüchen“ als Element einer „verlässlichen Gesundheitsversorgung“ angesehen wird und Beratungsgespräche mit Schwangeren in den Raum der Virtualität verlagert werden, sollte alle nachdenklich stimmen, die sich dem im Grundgesetz verankerten Lebensrecht jeder menschlichen Person verpflichtet wissen. [Vgl. Thorsten Paprotny auf CNA]

Im Advent schauen wir in besonderer Weise auf die Frauen „in guter Hoffnung“: Maria, die den Mensch- gewordenen Gottessohn unter ihrem Herzen trägt, und Elisabeth, die Mutter Johannes des Täufers, der sein Prophetenamt schon im Mutterleib ausübt, vor Freude im Schoß seiner Mutter hüpf und tanzt wie einst David vor der Bundeslade.

Gott hat einen jeden Menschen gewoben im Schoß seiner Mutter (Ps 139), und deshalb kommt auch dem ungeborenen Kind das Lebensrecht einer menschlichen Person zu.

Wir verkennen nicht, dass eine Schwangerschaft Frauen in große und größte Bedrängnis bringen kann. Dafür gibt es unter anderem die Beratungsstellen der Caritas, die jede nur erdenkliche Hilfe anbieten, nur zur schlechtesten aller Lösungen die Hand nicht reichen können, weil es gar nicht eine Lösung des Problems ist, sondern seine Beseitigung. Aber wir brauchen uns nicht vorhalten zu lassen, dass wir das ungeborene Leben schützen, und das geborene vernachlässigen. Die zahlreichen, ja für mich geradezu unübersehbar vielen Einrichtungen von Caritas und Jugendfürsorge, dazu die Beratungsdienste für alle Lebenslagen stehen dafür. Den Abbruch der Schwangerschaft zur normalen ärztlichen Dienstleistung erklären zu wollen bzw. zu einer legitimen Methode der Familienplanung, ist kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt in die Barbarei. Papst Franziskus spricht bekanntlich sogar von „Auftragsmord“.

Und im Hinblick auf die vermeintliche Freiheit im Bezug auf das selbstbestimmte Sterben und das Inanspruchnehmen-Dürfen von Sterbehilfe kann man nur immer und immer wieder warnend darauf hinweisen, dass die angestrebte und erhoffte Autonomie sehr schnell umschlagen kann und umschlagen wird in eine gnadenlose Heteronomie, eine knallharte Fremdbestimmung, wenn nämlich von alten und unheilbarkranken Menschen dann unverhohlen erwartet werden wird, von den neuen fortschrittlichen Rechten auch Gebrauch zu machen und sich fürderhin den Erben im wahrsten Sinne des Wortes zu „ersparen“.

Eine weitere Sorge, die mich in diesen Wochen, und in den letzten Tagen zunehmend umtreibt, ist die Polarisierung der Gesellschaft, der immer rauher werdende Ton im Zusammenhang mit den Methoden der Pandemie-Bekämpfung. Die gesellschaftlichen Folgen beginnen bald die Folgen der Pandemie selbst zu überbieten. Sowohl vonseiten radikaler Impfgegner wie auch vonseiten entschiedener und fast militanter Befürworter werde ich geradezu bedrängt, mich auf ihre Seite zu schlagen.

Ich kann darauf nur folgendes antworten: Ich bin kein Facharzt für Virologie, Epidemiologie und kein Naturwissenschaftler. Ich muss mich in all diesen Fragen der Expertise von Fachleuten anvertrauen, die beileibe nicht mit einer Stimme sprechen, in den zurückliegenden nun fast schon zwei Jahren sich auch so manche Fehleinschätzung geleistet haben, ihre Positionen etwa im Hinblick auf die Einsetzbarkeit des einen oder anderen Impfstoffes komplett revidiert haben usw. Das ist für die Wissenschaft nichts außergewöhnliches, sondern vielmehr erwartbar, und jeder entlarvte Irrtum ist ein Erkenntnisfortschritt. Das macht es freilich für die Politik nicht einfach. Denn dort müssen hier und heute Entscheidungen gefällt und verantwortet werden.

Noch einmal: Fragen der Epidemiologie sind keine Glaubensfragen und sollten auch nicht mit religiöser Inbrunst angegangen werden. Gleichwohl ist viel Vertrauen und Glaubwürdigkeit im Spiel.

Wenn ich für mich persönlich spreche: Ich habe in den ersten Monaten der Pandemie wiederholt darum gebetet und darum beten lassen, dass die pharmazeutische Wissenschaft einen Impfstoff entwickle. Und nun haben wir sogar verschiedene Impfstoffe. Ich vertraue ihrer Wirksamkeit und ihrer auch langfristigen Unbedenklichkeit. Mit dem Heiligen Vater Papst Franziskus und auch der Glaubenskongregation in Rom kann ich an seiner oder ihrer Herstellung nichts moralisch Verwerfliches finden. Und ich habe mittlerweile einen umfassenden Impfschutz, so weit das heute möglich ist.

Ich bitte alle, die zögern, gut und sachlich das Für und Wider abzuwägen. Vor allem, was ihre Entscheidung für Kinder bedeutet oder anderen, die sich aufgrund einer medizinischen Indikation nicht durch eine Impfung schützen können. Und im Falle, dass sie kein Vertrauen schöpfen können, auch die damit einhergehenden Einschränkungen und Vorsichtsmaßnahmen auf sich nehmen. Aber auch den Geimpften sei in Erinnerung gerufen, dass sie zwar für sich in einer gewissen

Sorglosigkeit leben, aber durchaus anderen das Virus übertragen können.

Ich bitte um eine Versachlichung der Diskussion, um Vernunft und um eine verbale Abrüstung, dass nicht der jeweils anderen Seite jede moralische Ernsthaftigkeit und Gewissenhaftigkeit abgesprochen wird. Sonst verbreitet sich in unserer Gesellschaft ein geistiges Virus, das tiefe Wunden schlägt und vielleicht noch verheerendere Folgen hat: Hass, Zwietracht, Spaltung, Unversöhnlichkeit usw.

Ich bitte also um adventliche Bemühungen um Versachlichung, Überwindung der harten Tonarten und um ein Zusammenstehen im gemeinsamen Ziel, die Pandemie zu besiegen und ihre Folgen zu bewältigen.

Ein Zeichen der Ermutigung und Stärkung der adventlichen und weihnachtlichen Freude ist es, dass wir in diesem Jahr die im vorigen Jahr so erfolgreich gestartete Einrichtung eines ökumenischen Krippenweges fortsetzen können. Ich werde heute noch um 17 Uhr wieder zusammen mit dem evangelisch-lutherischen Regionalbischof Klaus Stiegler, mit der Frau Oberbürgermeisterin und dem Vorsitzenden der Regensburger Krippenfreunde den Zweiten Ökumenischen Krippenweg in Regensburg eröffnen. Die Beteiligung durch die Geschäftswelt Regensburgs ist gegenüber dem letzten Jahr noch einmal angewachsen. An 66 Stationen sind wieder weit mehr als 100 Weihnachtskrippen zu sehen. Ein Flyer führt sie hin. Die Krippen bringen in einer erstaunlichen Vielfalt die nahende Erlösung in Jesus Christus in die Straßen und auf die Plätze und führen das Weihnachtsgeschäft immer wieder auf seinen Ursprung und tiefsten Sinn zurück. Dass wir unter liturgischer Rücksicht in Kauf nehmen müssen, dass dabei die Adventszeit und die Weihnachtszeit verschwimmen, dafür muss ich um Nachsicht oder Verständnis bitten. Dass auch im Dom schon in der Adventszeit die Anbetung der Könige zu sehen ist, ist in der Tat liturgisch schwierig. Vielleicht sollten wir künftig die

Verkündigungsgruppe mit dem lachenden Engel als Krippenwegstation des Domes bis zum 24. Dezember offiziell einreichen, um dann für die Weihnachtszeit auf die Anbetungsszene überzugehen.

Aber der Krippenweg und viele ähnliche Aktionen haben doch erkennbar die öffentliche Aufmerksamkeit wieder stärker dem eigentlichen Thema von Weihnachten zugeführt, und dafür bin ich sehr dankbar. Auch in diesem Jahr wird das große Thema von Weihnachten in vielen Variationen von Hoher Kunst bis hin zu einfacher Volkskunst durchgespielt: Gott beschenkt uns mit sich selbst in seinem Sohn, und er öffnet damit auch unsere Herzen und unsere Hände füreinander. Wieder ergeht die Einladung an Sie alle: Folgen Sie dem Stern nach Betlehem in Regensburg!

Und jetzt werden wird der Domchor, werden die Domspatzen uns helfen, im Magnifikat, dem Lobgesang der Gottesmutter Maria, Gott zu loben und zu preisen und mit ihr Gott dem Herrn Dank zu sagen für ihre und auch für unsere Erwählung, Amen.